

78. Man kann alles, wenn man will

Als der Basler Centralbahnplatz am Anfang des 21. Jahrhunderts einen neuen Trambahnhof mit ganz anderer Verkehrsführung bekam, der Platz also nach dem sogenannten Masterplan-SBB wieder mehr den Fussgängern gehören sollte, war kurz davon die Rede, dass das Strassburger Denkmal auf ihm einen neuen Standort finden könnte, statt weiterhin am Strassenrand allein in einem Parkfragment zu stehen. Das Strassburger Denkmal: eine Frauen und Kinder schützende Figur aus Marmor, am Sockel mit zwei Bronzetafeln zusätzlich geschmückt – hat das nicht etwas mit dem deutsch-französischen Krieg von 1870 zu tun? Die Reliefs zeigen die Fahrt der Zürcher nach Strassburg im Weidling mit dem warm gehaltenen Hirsebrei und – auf der anderen Seite – ein paar Herren in der Kleidung des 19. Jahrhunderts in Begleitung von Militärpersonen. Der Künstler, der das Denkmal gestaltete, hiess Frédéric Auguste Bartholdi und ist derselbe, der die Freiheitsstatue vor New York schuf. So ungefähr lauten die Erinnerungen.

1991 waren es 100 Jahre her, dass Baron Gruyer aus Montpellier, ein gebürtiger Strassburger, dem schweizerischen Gesandten in Paris zu Händen des Bundesrates seine Absicht bekundete, der Schweiz den Dank für die im September 1870 den Strassburgern gewährte Hilfe durch die Errichtung eines Denkmals auszudrücken. Es sollte in Bern, Zürich oder Basel aufgestellt werden. Der Bundesrat wollte noch weitere Details wissen und beschloss dann am 8. Juni 1891, das Anerbieten anzunehmen, unter der Bedingung freilich, dass er nicht das für ein Denkmal notwendige Geld, sondern eben das Denkmal selber erhalte. Offenbar scheute er eine politisch befrachtete Kunstdiskussion. Doch den Entwurf für das Denkmal wollte er dann schon gesehen haben. Ferner entschied der Bundesrat, dass das Denkmal in Basel aufgestellt würde, wozu der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt am 17. Juni 1891 seine Zustimmung gab. 1895 war es soweit, das Denkmal konnte enthüllt werden. Der damalige Staatsarchivar Rudolf Wackernagel setzte sich hin, bearbeitete alle Akten und die aus dem Nachlass von Gottlieb Bischoff stammenden Papiere für eine Gedenkschrift, die der Basler Regierungsrat zum Zeitpunkt der Denkmalenthüllung feierlich publizieren liess.

Der stolze Satz „Man kann alles, wenn man will“ stammt laut Wackernagel von diesem Mann, Dr. Gottlieb Bischoff (1820-1885). Bischoff war während der badischen Revolution 1848 Chef der eidgenössischen Polizei gewesen, wurde später Basler Polizeidirektor, dann Staatsschreiber. Er war, wie Wackernagel schrieb, „nie und nimmer ein Amts- und Bureaumensch“. Baden und das Elsass waren für ihn Teile der unmittelbaren Nachbarschaft, das Schicksal von Strassburg berührte ihn tief. Nach dem Beginn des deutsch-französischen Krieges hatten im August 1870 die für die Franzosen ungünstigen Kämpfe bei

Weissenburg, Wörth und Speicheren stattgefunden, jetzt schloss sich der Belagerungsring vor allem aus badischen Truppen um das befestigte Strassburg. Es war noch ein Krieg ohne Luftwaffe, also ein Artillerie- und Stosstrupp-Krieg. Die deutschen Belagerer zählten um die 40'000 Mann; die Garnison in Strassburg selber belief sich auf 23'000 Soldaten. Wie Kavaliere aus dem Dreissigjährigen Krieg deklarierten die Oberkommandierenden einander die jeweiligen Vorhaben: General von Werder auf der deutschen Seite gab die bevorstehende Beschiessung bekannt und forderte das befestigte Strassburg zur Übergabe auf; General Uhrich auf der französischen Seite lehnte es ab, bat aber um Evakuierung von Frauen, Kindern und Greisen, was wiederum die deutsche Seite refüsierte. So begann am 23. August die Beschiessung, die die Strassburger in die Keller trieb und zur Zerstörung der Gemädegalerie, der Stadtbibliothek, des Bahnhofs, des Gymnasiums und sogar des grossen Daches des Münsters und anderer Kirchen führte. Die Schweiz und vor allem die Basler waren erregt und geschockt, zu Frankreich so gut wie zu Deutschland hatten sie ja engste persönliche Beziehungen, man konnte dieses Unglück nicht einfach hinnehmen, sondern musste etwas tun.

Das war die Stunde für Gottlieb Bischoff. Am Anfang glaubte er, dass der Grosse Rat von Basel-Stadt aktiv werden sollte, dann reiste er nach Bern, um sich mit dem befreundeten Bundesrat Jakob Dubs darüber zu besprechen, wie die ganze Schweiz mitmachen könnte. Dubs wollte zuerst den Bundesrat offiziell zur Hilfe bewegen, aber der Bundesrat insgesamt scheute sich, diplomatisch zugleich auf deutscher wie auf französischer Seite aktiv zu werden. Privaten Bemühungen hingegen sicherte er seine volle Hilfe zu. Abermals sah sich Bischoff gefordert. Die welsche Schweiz war in ihren Sympathien eindeutig auf der Seite der Franzosen; in der deutschen Schweiz war der Widerstreit der Gefühle für beide Seiten unentwirrbar, gerade das schien Bischoff eine günstige Voraussetzung. Also holte er sich Gesinnungsfreunde vor allem in Basel, Bern und Zürich. Er stellte die entsprechenden Comités auf die Beine: „Es wäre doch himmelstraurig, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor seinen Augen und Ohren eine Bürgerschaft solchem Elend ausgesetzt sein zu lassen“.

Der Bundesrat erklärte sich am 7. September 1870 bereit, das Comité zu unterstützen und dessen Deputierten Empfehlungsschreiben an General von Werder und an den Maire von Strassburg auszustellen. Schon am 8. September reisten die Delegierten von Basel weg, nämlich der Gemeindepräsident von Büren aus Bern, der Zürcher Stadtpräsident Römer und Bischoff selber. Die Raschheit der Entscheidungen und der einzelnen Massnahmen will uns Angehörigen einer sogenannt hektischen Zeit fast unglaublich vorkommen. Schon am 10. September konnten die Schweizer mit dem Oberkommandierenden von Werder verhandeln. Am 11. September, einem Sonntag, wurde

die Delegation mit Trompeten durch den Belagerungsring geleitet, das Festungstor von Strassburg öffnete sich, und die Commission municipale mitsamt dem Maire Humann empfing die Schweizer in Galakleidung. Anschliessend besprachen sich die Delegierten mit General Uhrich persönlich. Das Ergebnis aller Verhandlungen war, dass bereits am 15. September die ersten 254 Personen Strassburg verlassen konnten und in Basel eintrafen, befördert von der Badischen Eisenbahn; weitere Transporte folgten bis zum 22. September.

Von Basel aus wurden insgesamt 1778 Personen teils in die Schweiz weitergeschickt, teils in Basel selber untergebracht. Privatquartiere gab es insgesamt 261, die übrigen Personen verteilten sich in Gasthöfen, Spitälern und im Klingental. Nach der Kapitulation von Strassburg wurden die Flüchtlinge bis Mitte November wieder nach Strassburg zurückgeführt. Die Gesamtrechnung belief sich auf (damalige) Fr. 219'421.17; den grössten Betrag dazu hatte Basel mit insgesamt Fr. 29'325.19 geleistet. Somit steht das Strassburger Denkmal in Basel an einem legitimen Ort, und Bischoff selber hatte bewiesen, dass alles möglich ist, wenn man nur will.